

prOpraem

FÜR FREUNDE UND FÖRDERER DER ABTEI HAMBORN

KLOSTERNEUBAU MAGDEBURG

Ein großes Zeichen für die Versöhnung



Kloster Cappenberg

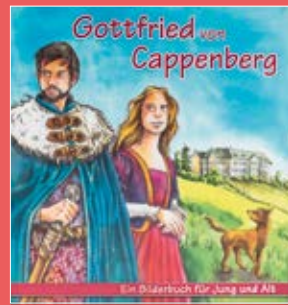
Generalabt Jos Wouters
feiert das Jubiläum mit

Musik

Die Bläusersymphonie
steht für Leidenschaft

Helfer in Not

Zwei Patres stellen
ihre Projekte vor



Gottfried von Cappenberg

Ein Bilderbuch für Jung und Alt

Vor 900 Jahren verwandelten Graf Gottfried von Cappenberg und seine Frau Jutta ihre Burg in ein Kloster und lebten fortan selbst als Ordensleute. Mit dieser Initiative nahm eine rasante Ausbreitung des jungen Ordens der Prämonstratenser ihren Anfang.

In dem reich illustrierten „Bilderbuch für Jung und Alt“ erzählt Markus Trautmann auf anschauliche und verständliche Weise die Lebensgeschichte Gottfrieds von Cappenberg und seiner Familie.

Nicht nur die persönlichen Lebensumstände mit der Hinwendung zu einem klösterlichen Leben werden beleuchtet, auch die politischen und religiösen Konflikte der damaligen Zeit kommen zur Sprache. Zahlreiche farbige Illustrationen von Bärbel Stangenberg regen beim Lesen die Fantasie an.



Geh und handle genauso

Optionen für die Menschen

Wollen sich Obdachlose nicht helfen lassen? Gibt es eine „falsche Barmherzigkeit“ überdrehter „Gutmenschen“? Jahrelange Arbeit mit „Menschen am Rand der Gesellschaft“ hinterlässt Spuren – und Erfahrungen.

In diesem Buch nehmen 18 Fachleute aus Medizin, Theologie, Sozialarbeit, Stadtplanung, Pflege-, Sozial- und Islamwissenschaft Stellung zu diesen Menschen. Sie berichten von konkreten Erfahrungen, von aktuellen Forschungsergebnissen, von Begegnungen und auch von Hoffnung.

In diesem Buch entsteht ein vielschichtiges Bild, das Optionen für Menschen aufzeigen kann. Ausgangspunkt ist die Arbeit des sozialpastoralen Zentrums Petershof in Duisburg-Marxloh, von dem aus auch ein Blick auf die Situation in Berlin und Frankfurt geworfen wird.

„Geh und handle genauso“ ist dem Gleichnis vom Barmherzigen Samariter entlehnt. Es ist die alte Frage, wie wir mit Menschen umgehen und wollen, dass mit uns umgegangen wird. Dieses Buch lädt zu einer spannenden und vielschichtigen Reise zu Menschen an den Rändern unserer Gesellschaft ein.



Der Marathon-Pater

60000 Kilometer gegen die Armut

Schon mehr als 140 Marathon- und Ultraläufe hat Pater Tobias Breer absolviert. Darunter die „Big Five“: Boston, London, Berlin, Chicago, New York. 172 Kilometer lief er durch die Wüste des Oman. Beim Laufen macht er intensive Glaubenserfahrungen und bewegt dabei viel mehr als nur sich selbst: Mit jedem Kilometer, den er bei Wettkämpfen zurücklegt, sammelt er Spenden für bedürftige Menschen im Duisburger Norden. Die inspirierende Geschichte eines Priesters und Marathonläufers, die ganz nebenbei vermittelt, worum es im Glauben wirklich geht.



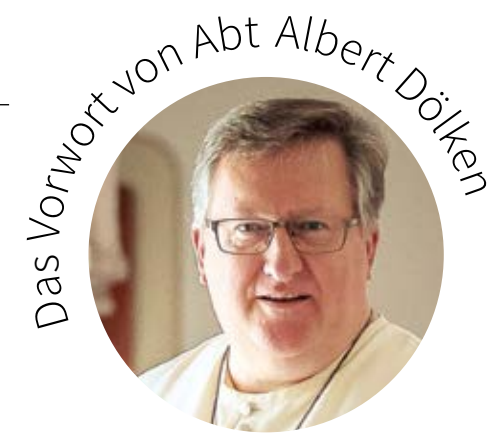
Der Marathon-Pater – 60.000 Kilometer gegen die Armut,
Tobias Breer mit Jutta Hajek,
Umfang: 192 Seiten,
Klappenbroschur
ISBN: 9783963401039,
eBook ISBN: 9783963401046
Verlag: bene Verlag
Preis: 18 Euro (eBook 15 Euro)



Geh und handle genauso – Optionen für die Menschen
Oliver Potschien
Umfang: 334 Seiten, Softcover
ISBN: 978-9-403-62394-8
Verlag: Kath. Gesundheits- und Sozialzentrum Georgswerk Duisburg e.V.
Preis: 21,90 Euro

Hamborn, am Fest des Heiligen Augustinus

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Freunde unseres Klosters,



Mensch, lerne zu tanzen – sonst werden die Engel im Himmel mit Dir nichts anzufangen wissen!“ Dieses Wort wird dem Heiligen Augustinus zugeschrieben, nach dessen Klosterregel wir Prämonstratenser uns bemühen zu leben. „Das erste Ziel Eures gemeinsamen Lebens ist es, ein Herz und eine Seele zu sein auf Gott hin!“ Mit diesem Wort beginnt die Klosterregel des Heiligen Augustinus.

Beide Zitate sprechen wichtige Aspekte unseres christlichen Lebens an, die zu allen Zeiten aktuell sind, so lange wir bereit und gewillt sind, am Reich Gottes mit zu bauen: Menschen zusammen zu führen in versöhnter Gemeinschaft, diesen Zusammenhalt zu fördern und zu stärken; alte Verletzungen und Wunden gemeinsam zu heilen; Unterschiede und Differenzen auszuhalten; mehr den akademischen Diskurs, das Gespräch zu suchen als die Verurteilung oder gar die Polemik. Und sich gemeinsam des Lebens zu freuen, des Lebens, das uns geschenkt ist, der Welt, in der wir leben dürfen, der Schönheit dieser Welt.

Es ist ja wahr: wir werden durch Kriege und Krisen, auch mancherlei Niederlagen immer mal wieder herunter gezogen, deprimiert, enttäuscht. Das erleben wir gerade jetzt. Aber Jesus, Augustinus und Norbert ist es nicht anders ergangen. Also sollen auch wir uns nicht davon abhalten lassen, gemeinsam mit allen Menschen guten Willens über alle Grenzen und Unterschiede hinweg Gemeinschaft zu stiften und in Freude miteinander zu tanzen!

Ich war in diesem Sommer endlich wieder mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen zur Ferienfreizeit auf der schönen Insel Ameland. Wir sind verschiedene Christen und Muslime, eine bunte Truppe. Manche haben schon Schlimmes erlebt, den Krieg in Syrien, den Verlust von Angehörigen, die Flucht über das Meer. Unsere gute Gemeinschaft und den gegenseitigen Respekt wollen wir uns von keiner Ideologie der Welt mehr nehmen lassen.

Bleiben wir entschieden, mutig, zuversichtlich und froh!
Ihr Abt Albert

Inhalt unserer Zeitschrift

Magdeburg zwischen Tradition und Aufbruch	4
Mit einem Abteigericht den Sommer genießen	7
„Glaube ist unsere langfristige Perspektive“	8
Cappenberg feiert das Jubiläumsjahr	10
Prämonstratenser trauern um Pater Ludger	12
Aus einem Wunsch wird ein Gottesgeschenk	13
Impuls: Fest der Kreuzerhöhung	14
Symphonische Musik als Leidenschaft	16
Engagement im eigenen Stadtteil	18

Titelfoto / Foto Abt Albert: Daniel Elke

Illustration: freepik.com

prOpraem

Über das Abteimagazin

prOpraem : Heißt die Zeitschrift der Abtei Hamborn des Prämonstratenserklosters St. Johann in Duisburg.

prOpraem : Ist eigentlich eine Kurzform für „pro ordine Praemonstratensi“ und bedeutet „für den Orden der Prämonstratenser“, wobei das großgeschriebene O für die Doppelung des Buchstabens steht.

prOpraem : Bringt eine positive Einstellung gegenüber dem Heiligen Norbert, dem Gründer der Prämonstratenser, und seinem Orden zum Ausdruck.

prOpraem : Will Freunde, Förderer und Interessenten der Abtei Hamborn über das Klosterleben konkret informieren und damit an den Orden an die Abtei Hamborn binden.

prOpraem : Möchte durch Nachrichten sowohl aus dem Gesamtorden als auch aus den Arbeitsbereichen der Abtei Hamborn für das Klosterleben werben.

IMPRESSUM

Herausgeber:

Abtei Hamborn,
An der Abtei 4-6,
47166 Duisburg

Redaktion: Abt Albert,
Pater Tobias, Pater Clemens,
Denis de Haas, Pater Jonathan,
Werner Hallerbach,
Ulrich Wilmes

Vertrieb: Kostenlose Ausgabe
an Freunde und Förderer
der Abtei Hamborn

Realisation:

Redaktionsbüro Ruhr GbR,
Denis de Haas (Realisation),
Conny Laue (Layout)
Fotos: Daniel Elke, Abtei
Hamborn, Dr. Michael Funke



► Ein geschichtsträchtiger Ort: Pater Tobias und Pater Clemens (rechts) stehen im Kloster Unser Lieben Frauen. Hier lebten bis 1632 noch Prämonstratenser. Das Gebäude wird als Kunstmuseum und Konzerthalle genutzt.

Zwischen Tradition und Aufbruch

text Denis de Haas fotos Daniel Elke

Mit dem Klosterneubau in Magdeburg möchten die Prämonstratenser auch ein Zeichen für die Versöhnung setzen. Dass das Projekt in der Stadt umgesetzt wird, ist kein Zufall.

Die Symbole für die Vergangenheit und die Zukunft der Prämonstratenser liegen nur einen Kilometer voneinander entfernt. In Magdeburg am linken Elbufer befindet sich das Kloster Unser Lieben Frauen. 15 Minuten dauert der Fußweg bis zum Quartier Ökumenische Höfe. Hier entsteht ein Klosterneubau des Priorats der Abtei Hamborn.

Pater Clemens Dölken hat sich heute mit dem Architekten Hubertus Trompeter getroffen. Die beiden Männer sprechen über den Fortschritt des Neubaus. Für Frühjahr 2023 ist der Umzug geplant. Pater Clemens, sein Mitbruder Pater Tobias und Hubertus Trompeter stehen auf dem Dach des Neubaus. Der

Die beiden Chorherren schauen vom Dach des Klosterneubaus auf die Stadt. Im Hintergrund ist die St. Petri-Kirche zu sehen.



Die alte Klosteranlage mit ihrem markanten Turm befindet sich in der Nähe des Magdeburger Doms.



Hubertus Trompeter ist Architekt und koordiniert die Arbeiten am Klosterneubau.

Magdeburger Dom ist von hier oben gut zu sehen. Wenn die Männer ihren Blick schweifen lassen, können sie durch die Baumwipfel den ehemaligen Wirkungsort der Prämonstratenser in Magdeburg erkennen.

Das Kloster Unser Lieben Frauen atmet Geschichte. Im Jahr 1129 übereignete Erzbischof Norbert von Xanten das Stift dem neu gegründeten Orden. Papst

Honorius II. bestätigte diesen Vorgang. Dieses Prämonstratenser-Chorherrenstift wurde, nach Prémontré, praktisch zum Mutterkloster des Ordens im östlichen Verbreitungsraum. Hier befanden sich die Gebeine des Heiligen Norbert von Xanten – bis sie 1626 Caspar von Questenberg, der damalige Abt des Klosters Strahov, nach Prag überführte.

Damals tobte in Europa der Dreißigjährige Krieg. In Magdeburg kam es zu Verwüstungen. „Die gesamte Bevölkerung wurde regelrecht niedergemetzelt“, erzählt Pater Clemens. Das Wort „Magdeburgisieren“ steht heute für die grausame Vernichtung einer Stadt. Bei der Zerstörung durch kaiserliche Truppen unter Johann T'Serclaes von Tilly am 10. Mai 1631 blieb das Kloster zwar weitgehend unbeschadet. Trotzdem endete die Zeit der Prämonstratenser bald. 1632 verließen die Chorherren das Kloster endgültig.

Seit 1991 ist der Orden wieder zurück in Magdeburg. Im Zuge der Wiedervereinigung entstand in der Stadt ein Priorat der Abtei Hamborn. „Meine Mit-



Pater Clemens (links) und Pater Tobias erkunden die Krypta der früheren Klosteranlage.



Die Grabstätte des Heiligen Norbert von Xanten befand sich bis 1632 in Magdeburg. Dann wurden die Gebeine nach Prag überführt.

brüder saßen vor dem Fernseher und haben die Öffnung der innerdeutschen Grenzen gesehen“, erzählt Pater Clemens. „Sie kamen sofort auf die Idee, nach Magdeburg zu gehen.“ Der gebürtige Duisburger war es, der als erster Prämonstratenser wieder nach Sachsen-Anhalt zog. Er baute dort das Hilfswerk SUBSIDIARIS auf. Pater Clemens ist nun Prior der 1996 gegründeten Niederlassung in Magdeburg.

Innenstadt wurde bombardiert

Ihm und seinen drei Mitbrüdern ist bewusst, welche Bedeutung die Stadt in der deutschen Geschichte hat. Viele Generationen erfuhren großes Leid. „Im Zweiten Weltkrieg wurde die Innenstadt von Magdeburg bombardiert und zerstört“, erzählt Pater Clemens und verweist auf die Ereignisse vom 16. Januar 1945. Das Gedenken in der Stadt ist stark ausgeprägt. So wird im Magdeburger Theater jedes Jahr am 16. Januar die 9. Sinfonie von Ludwig van Beethoven gespielt. Sie bricht abrupt ab – wie damals beim Bombardement.



Noch steht ein Gerüst vor dem Klosterneubau. Für April 2023 ist der Einzug geplant.

Pater Clemens begrüßt es, dass es diese Erinnerung gibt. Er hat sich aber gefragt, wie die Prämonstratenser mit der Geschichte umgehen. „Ein christliches Kloster kann einen Beitrag leisten, für Versöhnung zu sorgen“, sagt Pater Clemens. „Das kann man aber nicht befehlen. So eine Idee muss in Stein gemeißelt werden.“

Der Klosterneubau steht sinnbildlich für die Versöhnung. Dass in Magdeburg echte Ökumene gelebt wird, wollen sie vor Ort zeigen. Die Prämonstratenser leben künftig in einem Quartier, in dem die evangelisch-reformierte Gemeinde, die evangelische Altstadtgemeinde, die katholische Pfarrgemeinde Sankt Augustinus sowie die Europäische Sankt-Norbert-Stiftung zuhause sind.

Mauer eingerissen

„Das Thema Ökumene greifen wir auch architektonisch auf“, sagt Hubertus Trompeter. Als es im Sommer 2018 losging, rissen die Bauarbeiter in einem symbolischen Akt die trennende Mauer zwischen den Grundstücken der katholischen und evangelischen Gemeinden ein. In den Ökumenischen Höfen werden Plätze der Begegnung entstehen.

Sachsen-Anhalts Ministerpräsident Reiner Haseloff nannte bei der Jahresversammlung der Gesellschaft Katholischer Publizisten die Ökumenischen Höfe als derzeit beispielhaften Ort kirchlicher Präsenz in Magdeburg. Dort seien mehrere Konfessionen neben- und miteinander tätig. Das seit langem geplante und derzeit im Bau befindliche Prämonstratenser-Kloster werde nach der Auffassung des CDU-Politikers diese Höfe und die geistliche Stadtlandschaft bereichern. Bildungs- und Sozialeinrichtungen von kirchlicher Seite leisteten generell einen wichtigen gesellschaftlichen Beitrag.

Für die Zukunft der Kirche in Deutschland werde entscheidend sein, dass es gemeinsam gelinge, „den Spagat zwischen ständiger Erneuerung und Erhalt der Einheit mit Rom und der Weltkirche“ weiter sicher zu stellen. Diese Aussagen werden Pater Clemens und seine Mitbrüder auf jeden Fall unterstreichen. ●



Weitere Info unter: zum Klosterneubau sowie den Spendenauftrag gibt es unter www.klosterneubau.de

Abtei-Koch Oliver Jerghoff präsentiert
ein Rezept für die wärmeren Tage

Den Sommer genießen

So einfach geht's

Sommerliche Schupfnudelpfanne mit Entenbrust

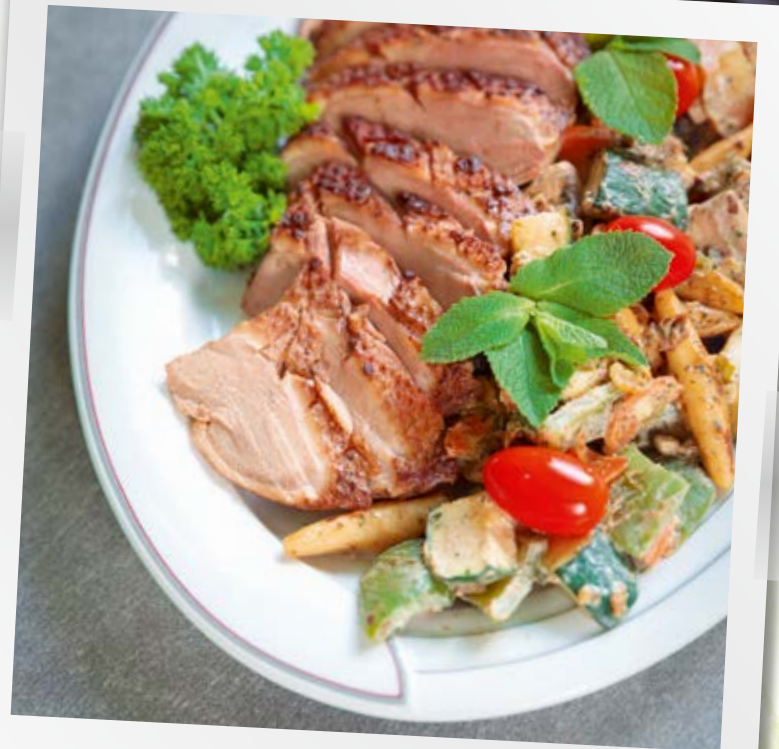
ZUTATEN (für vier Personen)

1.000 g Entenbrust, 1.000 g Schupfnudeln, 6 Frühlingszwiebeln, 2 Karotten, 2 Paprikaschoten (rot), 400 g Champignons, 2 kleine Zucchini, 100 g Frischkäse (Magerstufe), Gewürze und Küchenkräuter: Salz, Pfeffer, 2 EL Gartenkräuter, Knoblauch, Rosmarinzwige

Die Entenbrüste auf der Hautseite rautenförmig einschneiden. Das Fleisch mit Salz einreiben und drei bis vier Minuten auf der Hautseite goldbraun braten. Zum Aromatisieren Knoblauch und Rosmarinzwige dazu geben. Den Ofen währenddessen auf 140 Grad vorheizen. Das Fleisch wenden und noch weitere zwei Minuten von der anderen Seite anbraten, um es anschließend auf einem Teller im Ofen für 10 Minuten fertig zu garen.

Gemüse waschen und in mundgerechte Stücke schneiden. Schupfnudeln in einer beschichteten Pfanne ohne Fett anbraten, bis sie etwas Farbe bekommen. Lauchzwiebeln, Karotte und Paprika hinzugeben und bei mittlerer Hitze circa vier Minuten dünsten. Das restliche Gemüse sowie den Frischkäse und die Kräuter beimengen und nochmals vier Minuten dünsten. Mit Salz und Pfeffer abschmecken und servieren. Zu dem Gericht passt sehr gut ein frischer Gartensalat.

Guten Appetit!



Hm, wie lecker!



Talk in der St. Petri-Kirche:
Pater Clemens Dölken
(rechts) sprach mit seinem
Mitbruder Pater Tobias
Breer über den Stellenwert
der Stadt Magdeburg für
die Prämonstratenser.

„Der Glaube ist unsere langfristige Perspektive“

Pater Tobias war mit seinem Format „Talk im Schmidthorster Dom“ zu Gast in Magdeburg. Mit seinem Mitbruder Pater Clemens sprach er über die Bedeutung der Stadt für die Geschichte der Prämonstratenser und den Klosterneubau, der im nächsten Jahr abgeschlossen sein soll.

text **Denis de Haas** fotos **Daniel Elke**

Mit seinem Format „Talk im Schmidthorster Dom“ war Pater Tobias Breer wieder unterwegs. Diesmal traf er seinen Mitbruder Pater Clemens Dölken zum Gespräch in der St. Petri-Kirche in Magdeburg. Der Prämonstratenser der Abtei Hamborn war dabei gleichzeitig Gast und Gastgeber. Pater Clemens wirkt seit 1991 in Magdeburg und ist Prior der Niederlassung.

Im Gespräch ging es auch um die Bedeutung, die Sachsen-Anhalts Hauptstadt

für die Prämonstratenser hat. Der Heilige Norbert von Xanten gründete 1121 den Orden und war von 1126 bis zu seinem Tod im Jahr 1134 Erzbischof von Magdeburg. „Es ist daher ein wichtiger Ort der Erinnerung und der Spiritualität“, sagte Pater Clemens. „Hier hat sich der Geist des Heiligen Norbert, aktiv in die Welt zu wirken, zu einem großen Teil ausgeprägt.“

Im Talk berichtete der Prior auch von einem großen Projekt der Prämonstratenser. 2018 begannen in Magdeburg

die Arbeiten für einen Klosterneubau – für den April 2023 ist der Einzug geplant. Pater Clemens berichtete von positiven Rückmeldungen aus der Bevölkerung. „Sie finden es prima, dass wir etwas aufbauen, während anderswo alles geschlossen wird“, sagte der gebürtige Duisburger.

Interesse am Klosterleben

Es gehe darum, einen Ort zu schaffen, an dem Leben, Beten und Arbeiten möglich ist. „Das Klosterleben ist wie in einer Symbiose verwoben mit der Seelsorge in den Pfarreien“, betonte Pater Clemens. Außerdem solle eine Möglichkeit geschaffen werden, dass junge Männer, die sich für den Eintritt in den Orden interessieren, am Klosterleben teilnehmen können. „Das ist derzeit überhaupt nicht möglich“, sagte Pater

Clemens, der mit drei Mitbrüdern in einem kleinen Pfarrhaus wohnt.

Der Klosterneubau entsteht im Quartier „Ökumenische Höfe“. „Auf architektonischer und symbolischer Ebene sowie durch gemeinsame Projekte wollen wir zeigen, dass Christen unterschiedlicher Konfessionen im freundschaftlichen Miteinander zusammenleben können“, erklärte Pater Clemens. In den „Ökumenischen Höfen“ sind die evangelisch-reformierte Gemeinde, die evangelische Altstadtgemeinde und die katholische Pfarrgemeinde Sankt Augustinus vertreten. Es gebe zwar unterschiedliche Riten. „Aber es sind dieselben Ziele, es ist derselbe Gott und derselbe Erlöser“, sagte Pater Clemens.

Romanisches Gebäude entdeckt

Bei der Finanzierung sind die Prämonstratenser auf Unterstützung angewiesen. 2019 wurde in der Baugrube ein romanisches Gebäude entdeckt. Für die Sanierung gab es zwar Fördermittel. „Wir mussten die Baustelle aber fast zwei

Jahre lang stilllegen, und in dieser Zeit sind die Baupreise um ein Drittel gestiegen“, erklärte Pater Clemens. „Und die Folgekosten hätten uns fast erwürgt.“

Der Orden konnte sich auf Hilfe verlassen: Deutsche Diözesen, das Deutsche Bonifatiuswerk und Stiftungen leisteten ihren Beitrag. „Außerdem haben uns ganz viele Menschen großzügig unterstützt“, lobte Pater Clemens. Begeistert hat ihn die Hilfsbereitschaft innerhalb der Ordensgemeinschaft. Viele Klöster hätten aktuell mit finanziellen Problemen zu kämpfen, die durch die Folgen der Corona-Pandemie und des Ukraine-Krieges noch mal verstärkt würden. „Trotzdem war es ihnen wichtig, zu helfen, weil der Glaube unsere langfristige Perspektive ist“ sagte Pater Clemens. „Er ermöglicht uns, in diesen Krisen zu bestehen.“ Deswegen sei der Klosterneubau wichtig. „Er dient nicht der bequemen Unterbringung, sondern der Kommunikation und der Auslebung des christlichen Glaubens“, erklärte Pater Clemens.

Im Rohbau steht gerade der Ausbau mit Trockenbautechniken an. Aktuell geben sich Maler, Elektriker, Fassadenbauer und Fensterbauer die Klinke in die Hand. Sechs Zimmer für Mitbrüder sind vorgesehen. „Wir hoffen, dass wir dauerhaft auf sechs Mitbrüder kommen“, sagte Pater Clemens. Erweiterungen seien möglich. „Es muss niemand Angst haben, in Magdeburg einzutreten und kein Zimmer zu bekommen“, sagte der Prior.

Vergleich zum Marathon

Er freut sich auf die Einweihung des Neubaus. „Wir können hier etwas gestalten, das ist eine wichtige Botschaft in Kirche und Gesellschaft hinein“, sagte Pater Clemens. „Wir müssen nicht Däumchen drehen und alles zurückfahren. Wir müssen nach vorne schauen und anpacken.“ Er zog noch einen Vergleich zum Marathon und spielte damit auf die große Leidenschaft von Pater Tobias an. „Es gilt weiterzulaufen“, sagte Pater Clemens. „Der Weg ist lang, aber das Ziel ist klar.“ ●

Vorfreude auf das Frühjahr 2023: Für Pater Clemens und seine Mitbrüder steht bald ein Umzug an.



Pater Clemens zeigt Pater Tobias, wo die Magdeburger Chorherren demnächst leben und arbeiten werden.



Das Video in voller Länge gibt es auf Youtube:

<https://www.youtube.com/watch?v=kn7dk8F9vU0>

oder den rechts stehenden QR-Code scannen.





▲ Die Premiere des Gottfried-Marathons war ein großer Erfolg. Pater Joachim Hagel (obere Reihe, zweites Foto von rechts), Pfarrer in Cappenberg, erlebte das Event als Zuschauer. Organisator Pater Tobias Breer (unteres Bild, 2. von rechts) plant schon die zweite Auflage.

Der Gottfried-Marathon und der Tag der Prämonstratenser – zwei Höhepunkte zum Anlass „900 Jahre Kloster Cappenberg“

Cappenberg feiert das Jubiläumsjahr

text Denis de Haas fotos Daniel Elke, Dr. Michael Funke

W er im Frühjahr die rund 150 Läufer beim Gottfried-Marathon rund um das Schloss Cappenberg beobachtete, sah viele lächelnde Gesichter. „Sie waren froh, dass nach den ganzen coronabedingten Ausfällen so ein Event mal wieder möglich war“, berichtet Pater Tobias Breer, der die Veranstaltung mit seinem Projekt LebensWert organisierte.

Das Jahr 2022 steht in Cappenberg im Zeichen eines großen Jubiläums.

Im Ortsteil der Stadt Selm heißt es „900 Jahre Kloster Cappenberg“. Im Jahr 1122 übertrug Graf Gottfried von Cappenberg seine Burg dem soeben gegründeten Orden der Prämonstratenser.



Weitere Info unter:

www.stiftskirche-cappenberg.de/veranstaltungen/

Da Pater Tobias sich für den Laufsport stark macht, bettete er in das Jubiläumsjahr auch eine große Sportveranstaltung ein. Selbstverständlich ging der Prämonstratenser auch an den Start. Für den bekannten Marathon-Pater war es ein Heimspiel. Er stammt aus Werne und wuchs in unmittelbarer Nachbarschaft zu Cappenberg auf.

„Die Stimmung war ausgezeichnet“, sagt Pater Tobias. Da die erste Auflage des Gottfried-Marathons ein großer Er-

folg war, planen die Organisatoren für den 21. März 2023 bereits eine Fortsetzung. „Die Strecke führt durch eine so wunderschöne Landschaft“, betont Pater Tobias. „Deshalb wollen wir die Veranstaltung im Laufkalender etablieren.“

Der Gottfried-Marathon diene auch wieder einem guten Zweck. Der Erlös ging an die Cappenberger Gottfried-Stiftung und an die Kindertageseinrichtung St. Johannes in Cappenberg. Von dem Geld wiederum wurde für eine Woche ein Zirkuszelt finanziert. Im Juni konnten die Kinder das Publikum mit Zauberkünsten und Artistik unterhalten.

Der Gottfried-Marathon war nicht der einzige Höhepunkt im Jubiläumsjahr. So lud die Kirchengemeinde St. Johannes Evangelist am 29. Mai zum Tag der Prämonstratenser ein. Die Feier fand statt in der voll besetzten Stiftskirche statt. Viele Gäste verfolgten die Veranstaltung im Freien auf einem großen Außenbildschirm sowie bei der Live-Übertragung im Internet. An der feierlichen Messe nahmen Prämonstratenser aus ganz Europa sowie der Pater der Partnergemeinde in Ghana teil. Die Messe war besonders feierlich durch den anwesenden Domchor Münster sowie Teile des Symphonieorchesters Münster gestaltet.

Generalabt Jos Wouters hielt die Predigt. Diese handelte in erster Linie vom Wirken des Gottfried von Cappenberg (1096-1127). „Schon vor seiner Bekehrung, so erzählt uns der Verfasser seiner Vita, war Gottfried von einem außerordentlichen Mitgefühl für Arme und Aussätzige beseelt“, sagte Generalabt Jos Wouters und fuhr fort: „Er gab ihnen nicht nur Almosen, sondern berührte sie und sprach mit ihnen. Er hatte keine Angst, mit ihnen zu essen oder zu trinken, was andere entsetzte.“

Auch um die Beziehung von Gottfried von Cappenberg zu Norbert von Xanten ging es in der Predigt. Den Gründer des Prämonstratenser-Ordens hatten er und sein Bruder Otto von Cappenberg auf einer Pilgereise kennengelernt. Es ent-



▲ Zum Tag der Prämonstratenser hielt Generalabt Jos Wouters (unteres Bild, links) die Predigt in der Cappenberger Stiftskirche. Abt Albert Dölken (unten, rechts) freute sich über das Treffen. Teile des Symphonieorchesters Münster (mittleres Bild) sorgten für den festlichen Rahmen.

stand eine Freundschaft. „Dass Norberts Leben und seine Worte einen gut vorbereiteten Boden in Gottfrieds Herzen fanden, lehrt uns viel über den Tenor dessen, was er lehrte. Der Graf von Cappenberg verstand die evangelische Lebensweise und war bereit, sie konsequent anzunehmen. Die gräfliche Burg wurde ein Kloster für die Anhänger Norberts“, sagte Generalabt Jos Wouters, der auch erwähnte, dass die Cappenberg-Brüder den Ordensgründer mit nach Magdeburg begleiteten.

Die Predigt endete mit einem Gedanken zur Freiheit. „Die Bedeutung der Einheit in der Vielfalt wird deutlich, wenn wir uns die Haltung der geistlichen Führer der verschiedenen Kirchen zu Kriegen anhören. Wieder taucht das Thema der Freiheit der Kirche auf. Die Freiheit des Evangeliums“, betonte Generalabt Jos Wouters. ●



Ölgemälde in der Abtei

Die Freundschaft zwischen Gottfried von Cappenberg und dem Heiligen Norbert von Xanten wird auch in der Abtei Hamborn sichtbar. Dort hängt ein Ölgemälde nach einem Kupferstich der Gebrüder Galle aus dem Jahr 1622. Es zeigt Gottfried von Cappenberg, wie er seinen Freund Norbert von Xanten zur Begrüßung umarmt.

Pater Ludger Horstkötter



Prämonstratenser der Abtei Hamborn trauern um Pater Ludger



Die Mitglieder der Abtei Hamborn trauern um ihren Mitbruder Pater Ludger Horstkötter. Der Prämonstratenser-Chorherr starb am 30. März 2022 im Alter von 82 Jahren. Er hatte sich als Ordenshistoriker einen Namen gemacht.

Der gebürtige Hamborner trat als junger Mann in das neu gegründete Priesterseminar des Bistums Essen ein und studierte Theologie. Nach seinem Studium schloss er sich 1963 der Gemeinschaft der Prämonstratenser in seinem Heimatort an. Pater Ludger absolvierte nach dem Noviziat in der Abtei Postel in Belgien ein Aufbaustudium. Dieses schloss er mit dem Doktorat in Theologie ab.

Am 21. Dezember 1966 erhielt Pater Ludger in der Abteikirche in Duisburg-Hamborn seine Priesterweihe. In den folgenden Jahren wirkte er als Realschullehrer und Ordenshistoriker.

Von 1967 bis 1969 war er Kaplan in der Propsteigemeinde St. Johann. Als Historiker und promovierter Theologe unterrichtete er von 1969 bis 1999 viele Schülergenerationen an der August-Thyssen-Realschule in Hamborn in den Fächern Geschichte und Katholische Religion.

Gleichzeitig blieb er Seelsorger: von 1969 bis 1976 als Subsidar und von 1975 bis 1976 als Vicarius Adiutor an St. Johann, sowie als Pfarrer von St. Joseph in Hamborn von 1981 bis 1984 und als Gehörlosenseelsorger von 1967 bis 1981.

Mit großem Fleiß, Eifer und hoher Kompetenz erforschte er die Geschichte der Abtei Hamborn und des Prämonstratenserordens. Nicht nur in Fachkreisen hoch geschätzt und anerkannt hielt er zahllose Vorträge, war ein gefragter Berater und hinterlässt der Nachwelt ein umfangreiches Lebenswerk in zahllosen Veröffentlichungen und Beiträgen von bleibendem wissenschaftlichen Wert. Von 1978 bis zu seinem Tod war er Mitglied der Historischen Kommission des Prämonstratenser-Ordens und Mitherausgeber der *Analecta Praemonstratensia*.

Eine besondere Wirkungsgeschichte hatte seine Schrift über den Heiligen Norbert und die Prämonstratenser. In guter prämonstratensischer Tradition veröffentlichte er auch einige Kleinschriften zur Pflege des persönlichen Gebetes und der Frömmigkeit, von denen einzelne immer wieder neu aufgelegt wurden.

Besonders geschätzt wurden seine geistlichen Beiträge von vielen Schwesterngemeinschaften, die er regelmäßig mit Vorträgen, geistlichen Impulsen und als Beichtvater begleitete.

Das Seelenamt für den Verstorbenen fand am 8. April statt. Pater Ludger wurde im Kreuzganginnenhof beigesetzt. ●

Fotos: Abtei Hamborn, rawpixel.com / freepik.com

Fotos: Tertiaren Abtei Sayn

text Werner Hallerbach

Werner Hallerbach gründete die Prämonstratenser-Tertiaren in Sayn mit. Der Diakon erinnert sich.

Der damalige Trierer Bischof Reinhard Marx machte es möglich. Am 19. April 2007 gab er seine Zustimmung „zur kanonischen Errichtung einer Gemeinschaft der Prämonstratenser-Tertiaren in Sayn zu gründen, unter dem Namen Gemeinschaft

Abtei Sayn.“ Kurz darauf wurden beim Sayner Norbertfest in der Abteikirche Sayn sieben Gründungsmitglieder in die Gemeinschaft aufgenommen.

Abt Albert von der Abtei Hamborn nahm das zeitliche Versprechen der neuen Schwestern und Brüder zur einjährigen Bindung entgegen und überreichte ihnen den Tertiaren-Habit. Es war nach der Säkularisation die erste Neugründung einer Tertiaren-Gemeinschaft der Prämonstratenser in Deutschland.

Die Chorherren hatten ab 1202 mehr als 600 Jahre in der Sayner Abtei gelebt, bis sie diese 1803 verlassen mussten. 2004 wurde dann Pater Joachim Hagel, ein Prämonstratenser-Chorherr, Pfarrer in Sayn und



Ein Bild aus der Anfangszeit: Abt Albert Dölken (Mitte) im Austausch mit Diakon Werner Hallerbach (links) und dem mittlerweile verstorbenen Diakon Ludwig Steinberg.

Die Mitglieder der Gemeinschaft trafen sich 2019 in der ehemaligen Prämonstratenserinnen-Kirche auf dem Wülfersberg bei Neuwied-Gladbach.



Auf einen Wunsch folgt ein Gottesgeschenk

Mülhofen. Damals war für mich klar: Da möchte ich mit dabei sein. Es passte alles. Ich bin gebürtiger Sayner und Diakon im Ruhestand.

Nach dem ersten gemeinsamen Festgottesdienst wuchs in mir der Wunsch, mich den Prämonstratern auf die für mich mögliche Weise anzuschließen. Bei den Franziskanern gibt es

Nach dem ersten gemeinsamen Festgottesdienst wuchs in mir der Wunsch, mich den Prämonstratern auf die für mich mögliche Weise anzuschließen.

Werner Hallerbach

den dritten Orden. An diesen können sich Frauen und Männer binden, ohne selbst im Kloster zu leben.

Mir war bekannt, dass es auch bei den Prämonstratern solche Gemeinschaften gab. Pater Joachim gab mir den Rat, mit dem mittlerweile verstorbenen Historiker Pater Ludger Horstkötter in Hamborn

zu sprechen. Ich war enttäuscht, als ich erfuhr, dass es so eine Gemeinschaft in Deutschland nicht gab. Das wollten wir ändern und erreichten mit der Unterstützung der Chorherren der Abtei Hamborn unser Ziel. Dass ich mit meinem Wunsch die Gründung unserer Tertiaren-Gemeinschaft Abtei Sayn angestoßen habe, war nicht meine Absicht. Das war ein Gottesgeschenk.

Für uns ist und bleibt die Abtei Sayn unsere Gründungs-Abtei und unsere Heimat. Unsere Dienste leisten die Tertiaren immer dort, wo sie gebraucht und angenommen werden. Wir bemühen uns um den Aufbau und die Förderung von Gebetsgemeinschaften. Außerdem machen wir eigene Angebote für Menschen, die Zugänge zu Gott suchen, im Rahmen der norbertinischen Ausrichtung unseres Ordens. ●

Die Kasseler Bürger nennen die Skulptur am Hauptbahnhof „Himmelsstürmer“. Entworfen hat sie der US-Künstler Jonathan Borofsky.



14. September – Fest der Kreuzerhöhung

Ist der Weg das Ziel?

Mit einem Neigungswinkel von exakt 63° ragt bis heute vor dem Kasseler Hauptbahnhof ein 25 Meter langes Stahlrohr in die Höhe; darauf eine Gestalt, die mit kräftigem Schritt und engagierter Armbewegung nach oben schreitet – dem Himmel entgegen. „Himmelsstürmer“ nennen die Kasseler Bürger die monumentale Skulptur, die von dem US-amerikanischen Künstler Jonathan Borofsky für die „documenta IX“ im Jahr 1992 entworfen wurde. Das war Nachwende-Zeit: Jetzt sollte es aufwärts gehen. Der Stadt und ihren Bürgern war dieses Kunstwerk und seine positiv aufwärtsstrebende Symbolik nach der Ausstellung einen nicht unbeträchtlichen Kaufpreis wert. „Es geht aufwärts ...“ Wer das sagen kann, darf sich doch auf der Sonnenseite des Lebens sehen. Diese Hoffnung lebt in uns. Aufbruchstimmung! Da bleibt man nicht stehen; da kommt man voran. Im ersten Moment könnte es so scheinen – nach dem Motto: „Hauptsache unterwegs sein!“ Ein oft zitierter Spruch unterstützt das: „Der Weg ist das Ziel“.

Und doch werden hier Weg und Ziel in fragwürdige Relation gesetzt. Denn genauso wie ein Stuhl kein Tisch ist, auch wenn Tisch und Stuhl sich oft gut ergänzen, hat ein Weg im besten Fall ein Ziel, aber er ist nicht das Ziel. Und ein Weg ohne Ziel ist ein Weg ins Nichts – wie etwa am Ende eines 25 Meter nach oben ragenden Stahlrohrs.

Die Metaphorik steten Aufwärtsstrebens hat ihre Tücken – Gott sei Dank.

Konzentration auf das Kerngeschäft

Auch das ist inzwischen ein bekannter Slogan, der längst nicht mehr nur in Wirtschaft und Politik wie eine Zauberformel gebraucht wird, und doch oft nur wie eine Ausrede daherkommt in misslicher Lage, wenn nicht zu deren Beschönigung herhalten muss.

Die christliche Botschaft von der Auferstehung, Erhöhung und Verherrlichung Christi in das Leben Gottes muss weder etwas be-

schönigen noch Ausreden finden. Die Wunden Jesu und der Weg seines Leidens sind darin gerade der Kern und das Erkennungszeichen dessen, der durch den Tod zum Leben gegangen ist.

„Wer nicht sein Kreuz trägt und mir nachfolgt, der kann nicht mein Jünger sein!“ (Lk 14,27) –
Ein dunkles Wort Jesu? Oder tröstend?

„Jeder hat sein eigenes Kreuz“, sagen wir oft. Davon können viele ein bitteres Lied singen: Von den Kreuzen, die uns das Leben schwer machen, die den Mut rauben und die Hoffnung oft niederdrücken. Das Wort erinnert daran, dass Jesus sich zunächst durch das Kreuz niederdrücken ließ. Und das keineswegs, weil er Gefallen daran gehabt hätte.

Weil es so kommen musste, sagt die Hl. Schrift.

Er liebte Gott und die Menschen und war davon überzeugt, dass diese Liebe das Leben der Menschen zum Himmel, zu Gott führt – unsterblich und für immer.

Ein Leben wie im Himmel begann für Jesus dort, wo er die Liebe vervielfachen konnte, wo er mit ihr wucherte, wo er sie einsetzte, koste es, was es wolle. Deshalb begann sein Weg unten, bei den Armen, Kranken, Verlassenen.

Das stieß auf Widerstand, und zwar in den etablierten Kreisen, die einen ganz anderen Weg für sich in den Himmel definiert hatten, der andere ausgrenzte. Alles hat seine Grenzen!

Aber Jesus hielt an der Liebe fest, und zwar zu allen Menschen: Jesus mochte Gott und den Menschen „leiden“.

Noch heute sagen wir „leiden mögen“, wenn wir von echter, tiefer Liebe zueinander reden. Und auch heute noch stößt eine solche Leidenschaft der Liebe auf Widerstand: auf Risse in der eigenen Biographie, auf widerstreitende Herzenswünsche und nicht zuletzt und immer wieder auf Ablehnung durch andere und deren selbst definierte Grenzen.

Vor dem Seitenportal des Würzburger Domes zeigt eine moderne Bronzeplastik ein sehr altes Motiv sog. Bildstockwege, Denkmäler im wahrsten Sinne des Wortes, die mitten in der Landschaft und auf Wegen einst wie heute zum Nachdenken einladen: Hier ist es der „Kreuzschlepper“ von Max Walter. Unzählige Kreuze sind ineinander verschachtelt, ein Kreuz verschränkt sich in das nächste. Mit etwas Abstand von der Skulptur nimmt man diese vielen Kreuze als ein einziges wahr und zugleich fällt dem Betrachter aus der Distanz dann auch auf, dass unter dieser Last ein Mensch zusammengebrochen ist. Allerdings: Sein nach vorne gestreckter Arm und der angehobene Kopf lassen erahnen, dass er aufstehen will, um seinen Weg fortzusetzen.

Der Kreuzschlepper wird zu einem Bild für das Leben: Wie viele schleppen sich ab mit dem, was ihnen auferlegt ist. Wir schleppen eine Krankheit – die eigene oder die eines anderen –

durch unser Leben. Wir schleppen, wenn das Alter zur Last wird. Schleppen den Schmerz. Schleppen an der Last der Trauer. Schleppen die Einsamkeit.

Mein Kreuz verschränkt sich mit seinem.

„All Sünd’ hat er getragen ...“

Aus Liebe zu uns nimmt er das Kreuz auf sich und leidet mit. Aber er geht darin nicht unter!

Sein Kreuz sagt mir: „Ich mag dich ,leiden‘.“

Das gibt mir Mut, auch meine Last und Belastung anzunehmen und sie ihm hinterher zu tragen – entschlossen manchmal, manchmal nur ganz zaghaft.

Sein Kreuz führt mich nach oben, zu einem Leben wie im Himmel.

Tabula saltandi

Am Fuß des Grazer Kalvarienbergs hat der Künstler Werner Hofmeister den dortigen Kreuzweg um eine Station erweitert und nennt sein Werk „Tabula saltandi“: Tanzboden, Sprungbrett.

Wir sehen Christus im Moment des Abspringens. Der Gekreuzigte hängt nicht mehr am Kreuz: Er steht aufrecht, reißt die Arme hoch wie ein Jubelnder und scheint zu tanzen

Ist das frivol – oder Ausdruck eines entfesselten, wagemutigen Glaubens? Unsere gewohnte Perspektive jedenfalls wird „verrückt“.

Wir sehen Christus, wie er in gewagter Haltung auf der Spitze des vertikalen Kreuzbalkens leichtfüßig balanciert. Diese Kreuzesdarstellung zeigt den, der auf dem Sprung ist ins ewige Leben. Er wird nicht von den Kreuzbalken gefangen gehalten. Er ist so frei: „Vater, die Stunde ist da. Verherrliche deinen Sohn“ (Joh 17,1).

Dabei blickt er nach unten: auf uns. Er verliert auch jetzt diejenigen nicht aus dem Blick, für die er sich am Kreuz erhöhen ließ, um ihnen seine Perspektive nahezubringen.

Denn sein Kreuz ist ein Auferstehungskreuz: gerade weil nicht er, sondern das Kreuz eine andere Deutung erfährt. Er bleibt der Arme, der fast Nackte; er nutzt weder das Kreuz zu kämpferischer Pose noch verwandelt er sich daran zu einem „Superman“. Und doch gerät unser Blick in Bewegung mit dem, der selbst das Kreuz überhöht. Er bricht den Totentanz wegloser Ziele und zielloser Wege in dieser Welt ab und bewahrt – wie ein Vortänzer ins Leben – für uns den Überblick aus seiner Kreuz-Weg-Perspektive. Er ist nicht euphorisch auf dem Sprung, um uns in unserem Elend zurückzulassen.

Er ist nicht „einsame Spitze“ und tanzt nicht im Alleingang davon, in Gottes Himmel hinein. Er bleibt uns zugeneigt. Alle können ihn sehen. Denn er überlässt sich uns, den Betrachtern. Warte ich auf seinen Blick? Vermag ich am Kreuz entlang zu ihm aufzublicken, auch wenn es oft schwer oder auch nur ungewohnt, „verrückt“ ist, seiner Perspektive standzuhalten. ●

Ein Impuls von Pater Jonathan



Fotos: Abtei Hamborn, wikipedia.org / Ralf Roletschek / Roletschek.at

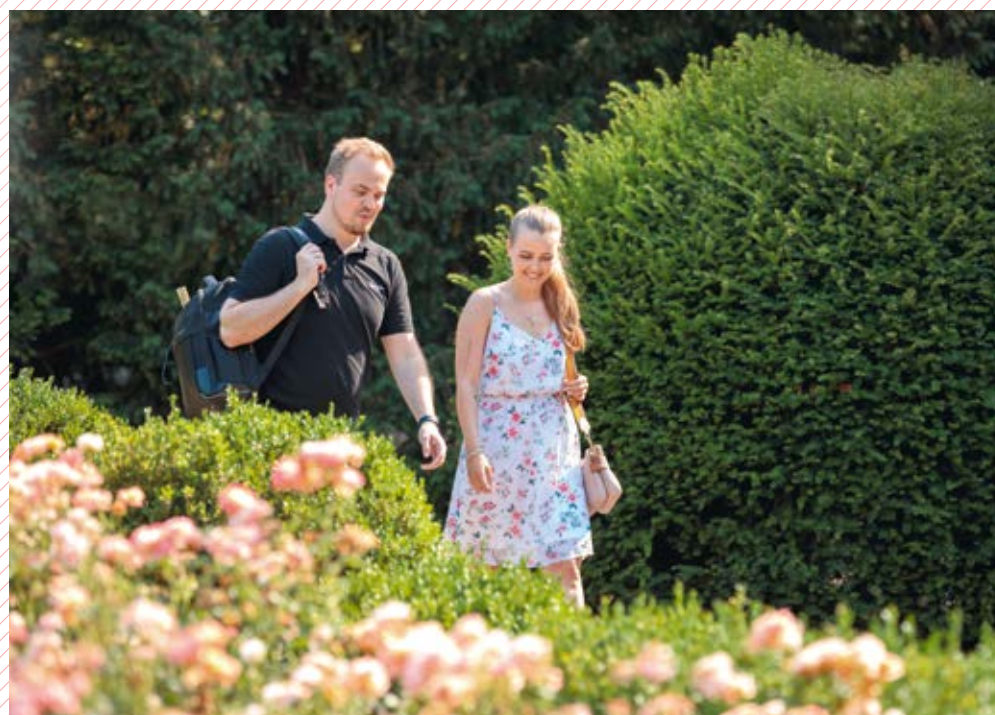
Vorfreude auf die Probe:
Undine Glagau spielt
in der Bläuersymphonie
die Klarinette.



Symphonische Musik als Leidenschaft

Im Jahr 2020 gründete sich die Bläuersymphonie der Abtei Hamborn.
Klarinettistin Undine Glagau und Dirigent Jan-Philipp Arendt
berichten über ihre Erlebnisse mit dem Ensemble

Unterwegs
im Jubiläumshain:
Hier spielten
Undine Glagau und
Jan-Philipp Arendt
ein Sommerkonzert.



Undine Glagau
trägt ihre Leidenschaft für die
Musik als Tattoo
unter der Haut.

text **Denis de Haas** fotos **Daniel Elke**

Im Alter von zehn Jahren spielte Undine Glagau zum ersten Mal auf einer Klarinette. Das Musizieren entwickelte sich schnell zu ihrem großen Hobby. Als die Bottroperin vor zwei Jahren hörte, dass sich in Duisburg die Bläuersymphonie der Abtei Hamborn gründet, fuhr sie zu einer Probe. Glagau gefiel es auf Anhieb und so entschied sie sich, dem Ensemble beizutreten. „Der Zusammenhalt ist richtig gut“, sagt die 29-Jährige. „Ich freue mich jedes Mal, wenn es donnerstags zur Probe geht.“

Solche Sätze hört Jan-Philipp Arendt gerne. Er leitet die Bläuersymphonie. Gemeinsam mit seinem Bekannten Holger Heckes hatte er die Idee, ein neues musikalisches Angebot im Ruhrgebiet zu schaffen. Im März 2020 luden die beiden Männer zu einem Projekttag. „Die Resonanz war klasse“, erzählt Arendt. Doch dann brach die Coronapandemie aus, und Arendt musste zunächst alle Pläne verwerfen. Er nahm aber einen neuen Anlauf – und erhielt Unterstützung durch die Abtei Hamborn. Im September 2020 traf sich die Bläuersymphonie zur ersten Probe. „Nach einem Monat hat uns Corona dann wieder ausgebremst“, sagt Arendt.

Verstärkung fürs Ensemble gesucht

Seit Sommer 2021 kann der 33-Jährige regelmäßig das Ensemble begrüßen. Arendt dirigiert bei den Proben mittlerweile 45 Musikerinnen und Musiker. Sie spielen Holzblasinstrumente wie Klarinette, Querflöte und Fagott, Blechblasinstrumente wie Trompete und Posaune sowie Schlaginstrumente wie Drumset und Pauke. „Wir suchen immer noch Verstärkung“, sagt Arendt. „Gerade beim Schlagwerk haben wir noch Bedarf. Auch ein Kontrabass täte unserem Ensemble gut.“

Er weist aber darauf hin, dass Vorerfahrung vorhanden sein sollte. „Wir haben einen hohen Anspruch und wollen den auch erfüllen“, sagt Arendt, der an der Robert-Schumann-Hochschule in

Düsseldorf sowie an der Folkwang-Universität der Künste in seiner Heimatstadt Essen studierte. Der freiberufliche Posaunist, Instrumentallehrer und Dirigent sammelte auch Erfahrung bei Konzertreisen in die USA und nach China.

Sommerkonzert in der Abtei

Seinen ersten Auftritt mit der Bläuersymphonie der Abtei Hamborn hatte Arendt dann Ende 2021. Beim Winterkonzert auf der Kleinstädter-Bühne in Oberhausen konnte das Ensemble sein Repertoire zeigen. Der Abend stand unter dem Motto „Vom Nussknacker bis zur Eiskönigin – eiskalte Geschichten erzählt in symphonischen Melodien.“ Das Publikum war begeistert. „Für mich war es herrlich, endlich mal wieder auf der Bühne zu stehen und zu spielen“, sagt Undine Glagau.

Auch an das Sommerkonzert im Duisburger Jubiläumshain denkt sie gerne zurück. Dort spielte die Bläuersymphonie unter anderem Melodien aus „Mary Poppins“ und „Fluch der Karibik“. Am 28. August ist das Ensemble zu

Gast in der Abtei und spielt ebenfalls ein Sommerkonzert. „Auf den Auftritt freuen wir uns auch schon“, sagt Jan-Philipp Arendt und schiebt mit einem Lächeln hinterher: „Abt Albert gehört schließlich zu unseren größten Fans.“

Für die nahe Zukunft hat der Musikliebhaber noch einige Pläne. So möchte Arendt mit der Bläuersymphonie Konzerte an besonderen Orten im Ruhrgebiet spielen. Die Gießhalle im Duisburger Landschaftspark Nord schwebt ihm dabei vor.

Nachwuchsortchester in Planung

Außerdem hat Arendt die Förderung von Talenten im Blick. Mittelfristig möchte die Bläuersymphonie der Abtei Hamborn gerne ein Nachwuchsortchester gründen. Kinder und Jugendliche zwischen acht und 18 Jahren sind die Zielgruppe. „Der Spaß am Instrument soll im Vordergrund stehen“, sagt Arendt und ergänzt: „Wenn wir eine Musikerin oder Musiker an die große Bläuersymphonie heranführen können, wäre das natürlich auch ein Gewinn.“ ●

Hat sich einen
Traum erfüllt:
Jan-Philipp
Arendt dirigiert
ein Orchester.



Die Bläuersymphonie probt immer donnerstags
von 19.30 bis 22 Uhr in der Abtei Hamborn. Weitere
Informationen gibt es unter www.blaesersymphonie.de
Wer Lust hat, bei einer Probe dabei zu sein, kann
den musikalischen Leiter Jan-Philipp Arendt per E-Mail
kontaktieren: dirigent@blaesersymphonie.de

Die Prämonstratenser haben viele Hilfsprojekte ins Leben gerufen. Pater Tobias läuft etwa für Kinder in der Ukraine und Syrien. Pater Oliver packt das Thema Sozialarbeit an und verhilft jungen Männern so zu einer Chance.

Engagement im eigenen Stadtteil



1



2



3



4



5

1 Das Leid der ukrainischen Kinder hat Pater Tobias Breer bewegt und zu einem Spendenlauf motiviert. **2** Der Marathon-Pater (rechts) traf eine ukrainische Familie zum Mittagessen im Café „Offener Treff mit Herz“. **3** Pater Oliver trifft Menschen im Stadtteil. Das Sozialzentrum verändert Marxloh. **4** Im Juli organisierte der Petershof eine Kanu-Tour in Skandinavien. **5** Samir (Name geändert) hat ein Kiosk im Stadtteil aufgebaut.

text Denis de Haas, Ulrich Wilmes

Als Russland im Februar seinen Angriff auf die Ukraine startete, waren viele Menschen fassungslos. Der erste Schock über den Krieg wich jedoch schnell dem Wunsch, den Betroffenen zur Seite zu stehen. In Windeseile entstanden Hilfsangebote. So hat sich etwa der in Neumühl lebende Alexander Svystunov darum gekümmert, dass Fa-

milien eine Unterkunft bekommen. Vom Engagement des Ukrainers erfuhr auch Pater Tobias Breer und kündigte Unterstützung an. Mit kostenlosen Mahlzeiten in seinem Café „Offener Treff mit Herz“ leistete er einen Beitrag zur Soforthilfe.

Das Leid der ukrainischen Bevölkerung hat Pater Tobias sehr bewegt. Der Prämonstratenser entschloss sich, auch

auf anderer Ebene zu handeln. Der Marathon-Pater sammelte auf der Laufstrecke auch Spendengelder für Kinder aus der Ukraine. Mit seinem Einsatz unterstützte er so die Arbeit der Kinderrechtsorganisation „Save the Children“. Zwei symbolische Schecks in Höhe von insgesamt 20.000 Euro überreichte Pater Tobias in Berlin.

15.000 Euro gingen an die Ukraine-Hilfe, mit 5000 Euro finanzierte „Save the Children“ außerdem Projekte in Syrien. Zu diesem Land hat Pater Tobias eine besondere Beziehung. Er betreibt mit seinem Projekt LebensWert das Restaurant Sham, viele Mitarbeiter stammen aus Syrien. „Deshalb war es mir wichtig, dort Hilfe zu leisten“, betonte der Seelsorger aus Neumühl.

Das Petershofer Modell

Wenige Kilometer vom Restaurant entfernt befindet sich der Petershof. Die Einrichtung setzt auf ihre Beteiligung an der Sozialarbeit im Stadtteil Marxloh. Dort spricht Oguz Topac Klartext: „Mit eigenen Augen habe ich mitbekommen, dass ein Anti-Aggressionstraining Jugendliche mit sozialen Problemen nicht weiterbringt.“ Er ist Sozialarbeiter am Petershof und beteiligt an einer Initiative des katholischen Sozialzentrums, die den traditionellen Umgang mit abgeleiteten Sozialstunden für Jugendliche neu aufstellt. „Junge Männer, die hier in Marxloh auch aus bulgarischen und rumänischen Familien kommen, brauchen Gerichts-Beschlüsse. Aber sie brauchen auch die Auseinandersetzung mit sich selbst.“

Auf dieser Basis entwickelten die Jugendgerichtshilfe und der Petershof das Petershofer Modell. Es bietet seit August Jugendlichen Seminare und begleitete Einsätze der sozialen Arbeit im Stadtteil an. Petershof-Leiter Pater Oliver Potschien sagt: „Vielleicht gelingt durch die verordneten Sozial- und Arbeitsstunden manch einem sogar ein Einstieg in Minijobs bei uns.“ Schönreden will der Prämonstratenser-Chorherr aber nichts. Pater Oliver weiß, dass für Menschen abseits der normalen Gesellschaft kein Weg automatisch in die Arbeit und zur Integration führt.

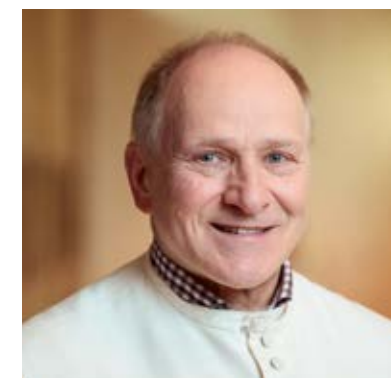
Seit Jahren begleitet der Petershof pro Jahr rund 100 Teilnehmer bei gerichtlich angewiesenen Sozialstunden. „Die Entscheidungen von Gerichten sind für Jugendliche häufig ein verunsichernder Schock“, sagt Pater Oliver.

Schnupperwochenende in der Abtei Hamborn

Die Abtei Hamborn in Duisburg lädt von Freitag, 16. September, bis Sonntag, 18. September, zu einem Schnupperwochenende ein. Herzlich willkommen sind alle am Ordensleben interessierten jungen Männer bis 35 Jahren.

Anreise ist am Freitag bis zur Vesper um 18.15 Uhr oder im Laufe des Abends.

Am Samstag wird die Möglichkeit geboten, Einblicke in die Arbeitsbereiche der Mitbrüder zu erhalten und die Räumlichkeiten der Abtei Hamborn und der näheren Umgebung des Klosters kennenzulernen. Am Sonntagvormittag besteht die Möglichkeit, am Gottesdienst in der Abtei Hamborn oder in der Krankenhauskapelle teilzunehmen. Nach dem Mittagessen ist ein Ausflug nach Cappenberg geplant, der mit einem Orgelkonzert in der Stiftskirche von 17 Uhr bis 18 Uhr abschließt. Anschließend Rückkehr in die Abtei Hamborn, wo mit einem Abendessen und der sonntäglichen Rekreation mit den Mitbrüdern das Schnupperwochenende sein Ende findet.



Durch das Wochenende wird der Pfarrverwalter von Cappenberg, Pater Joachim Hagel, die Gäste begleiten.

Anmeldung bitte per E-Mail: susanne.boehme@abtei-hamborn.de

„Wer schon länger in Deutschland ist, versteht vielleicht die gerichtliche Sprache.“ Zum Konzept gehören Seminare, Sozialstunden und Stadtteil-Arbeit. Topac: „Die Jungs, die zu uns kommen, gehen dann im Frühjahr mit unseren Stadtteil-Paten auf die Straße.“ Paten sind vier städtisch bezuschusste Petershof-Mitarbeiter. In deren Muttersprachen begegnen sie mit den Jugendlichen dann Familien und vielleicht auch Clans im Stadtteil.

Für Topac zählt schon zuvor im Seminar die Auseinandersetzung mit Konflikten. „Neu Zugewanderte haben unterschiedliche Konzepte von Zusammenleben, der eigenen Identität und der Rolle des Staates als ein Gegenüber“, erklärt eine schriftliche Information des Petershofes zum Seminar. Auch Herkunft und die eigene Heimat sind Thema. Topac: „Später kommen wir über Leben, Arbeit und ein gutes Zusammenleben ins Gespräch.“ In seiner Muttersprache Türkisch erreicht der junge Sozialarbeiter auch Bulgaren, die Sprachen sind ähnlich.

Erfolgsgeschichten aus Marxloh

Ein Positivbeispiel der Vergangenheit ist Ramon (Name geändert). Heute 20 Jahre alt, kam er mit 14 oder 15 auf gerichtliche Anordnung für Sozialstunden zum Petershof. Sein Vater und drei ältere Brüder saßen gerade Strafen ab. Pater Oliver: „Als jüngster Mann in der Familie musste Ramon deshalb zu Hause die Pflichten in der Familie allein erledigen.“ Der Heranwachsende bestand die Herausforderung. Und er schaffte nach den Sozialstunden den Einstieg in einen Petershof-Minijob als Hausmeister und Helfer für Menschen am Sozialzentrum. Es folgten der Schulabschluss und eine Ausbildung. Heute arbeitet der junge Rumäne im Restaurant und steht als Familienvater auf eigenen Beinen. Ein anderer junger Gast aus dem Libanon schaffte nach den Sozialstunden den Einstieg in einem Minijob am Petershof-Kiosk. 2022 baute der Libanese den Kiosk mit auf. ●

Fotos: Daniel Elke, Ruslan Lytvyn/Shutterstock.com, Projekt LebensWert, Pater Oliver, Halil Tas/Petershof, Achim Pohl

